

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 68 (1991)

Artikel: Johann Adam Pfaff
Autor: Pfaff, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Adam Pfaff

* 1. Mai 1820 in Kassel † 24. Januar 1886 in Karlsruhe

Johann Adam Pfaff, ein gebürtiger Deutscher aus Kurhessen und Bürger der Stadt Schaffhausen, wirkte 23 Jahre als Geschichtslehrer am Gymnasium in Schaffhausen. Als Historiker und Publizist sprengte er den Rahmen des Üblichen. Pfaffs Leben war von seiner Jugend bis ins Alter überschattet von harten Schicksalsschlägen, die jedoch seine grosse Schaffenskraft nie zu schwächen vermochten.

Johann Adam Pfaff wurde als Sohn eines Büchsenmachers am 1. Mai 1820 in Kassel, der Residenzstadt Kurhessens, geboren. Er verlor früh seine Eltern und musste sich seiner jüngeren Geschwister annehmen. Während seiner Gymnasialzeit erkrankte er an einem schweren Fussleiden. Einer Amputation widersetzte er sich entschieden und fand schliesslich Heilung bei einem erfahrenen Feldscherer. Adam Pfaff studierte an der kurhessischen Universität Marburg in den Jahren 1843 bis 1848 Geschichte und alte Sprachen und promovierte mit der Dissertation «Antiquitatum Homericarum Particula» (Über einzelne homerische Altertümer).

Die Willkürherrschaft des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. (1802–1875) und seines reaktionären Ministers Hans Daniel Hassenpflug (1794–1862) bewog Pfaff, sich der liberalen Opposition anzuschliessen. Während der Revolutionsjahre 1848/49 vermochte sich in Kurhessen vorübergehend eine liberale Regierung zu bilden. Als junger Redaktor an der national-liberal gesinnten «Neuen hessischen Zeitung» setzte sich Adam Pfaff mit Überzeugung für einen Anschluss seines Vaterlandes an Preussen im Rahmen eines geeinten Deutschland ein.

Die politischen Kämpfe in Kurhessen führten zur Bundesexekution; österreichische und bayrische Truppen besetzten das Land. Gestützt auf die «Strafbayern» nahm der Kurfürst seine reaktionäre Politik wieder auf. Adam Pfaff verliess Kurhessen und siedelte vorübergehend ins benachbarte Herzogtum Braunschweig über. In einer Streitschrift «Trauerspiel in Hessen», die 1851 in Braunschweig im Druck erschien, geisselte der Verfasser die fortschrittsfeindliche Politik des Kurfürsten und seines ersten Ministers Hassenpflug, vom Volksmund mit dem Spitznamen «Hessenfluch» bezeichnet.

Vom Herbst 1851 bis zu seiner Berufung nach Schaffhausen im Frühjahr 1855 lebte Pfaff in Brüssel im Exil. Für die Wahl Brüssels fielen entscheidend ins Gewicht die unmittelbare Nähe zu Kurhessen, die liberale Haltung der königlichen Regierung gegenüber den Flüchtlingen und die Möglichkeit, die grossen Schätze der öffentlichen Bibliotheken zu benutzen.

Die enorme Arbeitskraft Pfaffs bezeugen die in den Jahren 1853 und 1854 im Westermann Verlag in Braunschweig herausgegebenen beiden

ersten Bände des Werkes «Deutsche Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart». Dieser Titel ist irreführend. Der dritte und vierte Band, während der Schaffhauser Zeit des Verfassers im Jahr 1864 erschienen, stellen den Geschichtsverlauf nur bis zum Beginn des Dreissigjährigen Krieges dar. Der ursprüngliche Plan einer umfassenden Geschichte Deutschlands wurde fallengelassen, weil die immer ausführlicher werden- den Bände Pfaffs den vorgesehenen Rahmen weit sprengten.

Pfaff schrieb seine Geschichte Deutschlands nicht als wissenschaftliche Abhandlung, sondern anschaulich und leicht lesbar für das Volk von einem national-liberalen Standpunkt aus. Des Autors Abneigung gegen jede Intoleranz zieht sich wie ein roter Faden durch die vier Bücher, wobei Pfaff nicht immer der Gefahr entging, selbst unduldsam zu urteilen. Neben der politischen Geschichte finden die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte angemessene Berücksichtigung. Mit dieser bedeutenden und umfangreichen Publikation (über 2500 Seiten) erwarb sich Pfaff einen geachteten Namen. Als er am 11. April 1855 vom Regierungsrat des Kantons Schaffhausen an die Lehrstelle für Geschichte und Geographie an das Gymnasium berufen wurde, hatten ihn unter anderen die namhaften deutschen Historiker und Ranke-Schüler Georg Waitz (1813–1886) und Heinrich von Sybel (1817–1895) zur Wahl empfohlen.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wirkten an der Schaffhauser Kantonsschule zu einem grossen Teil deutsche Akademiker. Für mehr als einen von ihnen wurde diese Lehrstelle zum Ausgangspunkt einer akademischen Laufbahn, so auch für Adam Pfaff. Bei den vorgesetzten Behörden erwarb sich Pfaff in kurzer Zeit hohes Ansehen als «hervorragende Kraft» und als «Mann von umfassenden Kenntnissen und gründlicher Bildung». Der Geschichtslehrer war auch bei den Schülern beliebt. Mit seiner überzeugten liberalen Grundhaltung kam er bei den Jugendlichen gut an. Als erster Lehrer erschien er an den Sitzungen der 1858 gegründeten Mittelschulverbindung «Scaphusia» und ergriff dort oft das Wort. In einer Krise des jungen Vereins mit der Schulleitung gelang es ihm, mit Einfühlungsvermögen zu vermitteln. Auf Weihnachten 1862 wurde Pfaff zum ersten Ehrenmitglied der Verbindung ernannt. Nach sechsjährigem Wirken in Schaffhausen ergingen an Pfaff zwei Berufungen aus dem Ausland: die eine als Redaktor an eine Berliner Zeitung, die andere als Professor an das Polytechnikum in Karlsruhe. Um diese starke Persönlichkeit und den bekannten Historiker dem Kanton und der Stadt zu erhalten, beschloss der Regierungsrat, Adam Pfaff das Kantonsbürgerrecht zu schenken, und gelangte mit einem gleichen Antrag für die Erteilung des Stadtbürgerrechts an den Stadtrat. Am 11. Mai 1862 wurde Dr. Adam Pfaff von der Bürgerversammlung das Stadtbürgerrecht erteilt.

Im gleichen Jahr knüpfte Pfaff engere Bände mit Schaffhausen. 1862 heiratete der 42jährige die 24jährige Maria Catharina Freuler (1838–1864), die älteste Tochter des Dr. med. Johann Jakob Freuler (1797–1870), des Gründers und ersten Chefarztes des städtischen Krankenhauses. Im Jahr 1864 wurde dem Ehepaar die einzige Tochter Maria (gest. 1931) geboren.



Pfaffs ungetrübte Ehejahre dauerten nur kurze Zeit. Eine Woche nach der Geburt starb die Mutter und Gattin.

Pfaff zählte unter der Lehrerschaft des Gymnasiums zu den überzeugten Vertretern des humanistischen Bildungsideals. Als solcher hielt er an der achten Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer, welche im Oktober 1867 in Schaffhausen stattfand, einen vielbeachteten Vortrag über verschiedene aktuelle Fragen gymnasialer Bildung. Diesem Vortrag folgte eine harte öffentliche Auseinandersetzung mit einem seiner Kollegen, dem Mathematiker August Olivier. Durch Pfaffs Lobgesang auf das Latein als unerlässliche Voraussetzung jeder höheren Bildung fühlte sich der Mathematiker in seiner Ehre angegriffen. Er liess sich schliesslich zu der Behauptung hinreissen, für Schaffhausen bedeuteten noch mehr Historiker ein Unglück; was der Stadt hingegen not tue, wären mehr mathematisch-technisch ausgebildete Männer. In diesem Richtungsstreit zwischen humanistischer und realistischer Bildung fiel es dem gewandten Journalisten und Historiker leicht, den etwas schwerfällig formulierenden Mathematiker in die Enge zu treiben. Der Regierungsrat, vor dem der Streit nach einem Rekurs endete, stellte sich eindeutig auf die Seite Pfaffs und sprach ihm für seinen historischen Eifer Anerkennung aus.

In den siebziger Jahren publizierte Adam Pfaff drei historische Abhandlungen und wirkte nebenbei als Redaktor am «Tage-Blatt». Als Resultat seines anregenden Unterrichts in schweizerischem Staatsrecht veröffentlichte er 1870 in der Druckerei von Alexander Gelzer in Schaffhausen «Das Staatsrecht der alten Eidgenossenschaft bis zum 16. Jahrhundert». In siebzehn Paragraphen stellt der Verfasser übersichtlich Entstehung und Aufbau der 13örtigen Eidgenossenschaft mit den zugewandten Orten und gemeinen Herrschaften dar. Das kleine Lehrbuch, auf der amtlichen Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede beruhend, ist noch heute lesenswert. Mit seinem Leitfaden wollte er den Schülern ermöglichen, durch selbständiges Arbeiten «lebendiges Können» zu erwerben.

Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 sammelte Adam Pfaff aus den verschiedenen deutschen und französischen Zeitungen Nachrichten, Reden und Zeitungsartikel, ordnete sie chronologisch und stellte sie einander gegenüber. Seine Zusammenstellung, die er 1871 und 1872 in zwei Bänden auf über 900 Seiten in Kassel herausgab, fand in der Öffentlichkeit grosse Beachtung. Der etwas umständliche Titel des Werkes lautet: «La grande Nation in ihren Reden und Thaten von Anfang bis Ende des Krieges verglichen mit den Reden und Thaten des deutschen Volkes».

Pfaff bemerkte, dass er sich bei seiner Arbeit gewissenhafter Kritik beflissen habe. Allein schon die Auswahl der Texte indessen zeigt, dass für den Herausgeber Frankreich nicht nur der Angreifer, sondern auch der Schuldige am Ausbruch des Krieges war. Den Deutsch-Französischen Krieg bewertete Pfaff einseitig als Werk des französischen Imperialismus

und des römischen Jesuitismus. Der simplifizierende Journalist siegte über den kritischen Historiker. Nach der Publikation dieses Werkes, in welchem sich im Anschluss an die Einigung Deutschlands unverkennbar deutscher Nationalstolz äusserte, lassen sich in seiner Wahlheimat Schaffhausen gewisse Vorbehalte gegenüber dem Wirken Pfaffs feststellen.

Eine verdienstvolle Veröffentlichung zur Lokalgeschichte ist Pfaffs Biographie über seinen Freund, den Industriepionier Heinrich Moser (1805–1874), erschienen 1875 in der Brodtmann'schen Buchhandlung in Schaffhausen. Dieser Biographie voraus ging ein öffentlicher Vortrag, den Pfaff im November 1874, wenige Wochen nach dem Tode Mosers, vor einer grossen Zuhörerschaft im Imthurneum hielt. Im Anschluss an diesen Vortrag erhielt Pfaff von verschiedenen Seiten viel Quellenmaterial zur Bearbeitung.

Schon ein Jahr später publizierte Pfaff das umfassende, «sorgfältig nach den Quellen geschöpfte» Lebensbild Mosers. Die schnelle Herausgabe dieser Biographie betrachtete Pfaff als eine Pflicht der Pietät gegenüber seinem verstorbenen Freund. Er wollte damit rechtzeitig der Legendenbildung entgegentreten. Adam Pfaffs Moser-Biographie, geschrieben in lebendiger und anschaulicher Sprache, bildet bis heute eine wertvolle Grundlage für alle seither über Moser geschriebenen Publikationen.

Der Schaffhauser Lokalgeschichte kommt in Pfaffs historischen Arbeiten im übrigen nur marginale Bedeutung zu. Dem im September 1856 gegründeten historisch-antiquarischen Verein trat Adam Pfaff als 19. Mitglied im November gleichen Jahres bei. Im Rahmen der öffentlichen Wintervorträge des Vereins hielt Pfaff mehrere Referate, mit einer Ausnahme alles über Themen der allgemeinen, vor allem der deutschen und französischen Geschichte.

Die letzten Jahre vor seinem Wegzug von Schaffhausen wirkte Pfaff als Redaktor am «Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen» sowie als Korrespondent der «Hessischen Morgenzeitung». In seiner Tätigkeit als Redaktor wurde er mehr als einmal in Polemiken verwickelt, denn Pfaff pflegte sich unmissverständlich für die ihm gerecht erscheinende Sache einzusetzen. Ende 1876 trieben die Auseinandersetzungen einem Höhepunkt entgegen. Adam Pfaff wurde vorgeworfen, dass er im «Tage-Blatt» als Bewunderer des Reichsgründers Otto von Bismarck dem Geschehen in Deutschland zu grosse Bedeutung beimesse und selbst über Lappalien berichte. In epischer Breite würden dem Leser «die Saufgelage hoher und höchster Herren» in Deutschland vorgeführt, und mit geradezu «ersterbender Demut» spreche er von den deutschen Machthabern. Die ihm am Gymnasium anvertraute Jugend laufe Gefahr, einseitig beeinflusst zu werden. Im Zusammenhang mit Pfaffs Stellungnahme zu lokalpolitischen Angelegenheiten zog er den Unmut des einflussreichen Anwaltes und Politikers Ständerat Hermann Freuler (1841–1903) auf sich. Als Gymnasiast und Gründer der «Scaphusia» hatte Freuler seinen Geschichtslehrer einst verehrt; jetzt warf er ihm vor, dass er sich in leidenschaftlichen Ausfällen und persönlich gehässiger Weise in die Parteipolitik einmische. In

seiner Eigenschaft als Lehrer am Gymnasium könne man ihm nur schwer entgegentreten, weil sonst das Ansehen der Schule selbst in Mitleidenschaft gezogen würde.

Die gegenseitigen Vorwürfe wurden persönlich. Hermann Freuler bemerkte unfair, trotz seiner vierbändigen «Deutschen Geschichte» habe Pfaff nicht einmal seine eigene Person dort unterbringen können, was er ihm, aus Rücksicht auf das Gymnasium, gern gewünscht hätte. Adam Pfaff trat Hermann Freuler nicht weniger zimperlich entgegen, indem er zu bedenken gab, dass schnell entschieden sei, wer dem Gymnasium in den letzten 22 Jahren mehr zur Zierde gereicht habe, ob der Lehrer Pfaff oder der Schüler Freuler. Es lässt sich nicht feststellen, ob oder inwiefern diese unerfreulichen Querelen zum Wegzug von Adam Pfaff nach Karlsruhe beigetragen haben. Am 11. Dezember 1877 reichte Pfaff dem Regierungsrat seinen Rücktritt ein. Als Grund nannte er die grossherzogliche Berufung als ordentlicher Professor für Geschichte an das Polytechnikum in Karlsruhe. Pfaff erwähnt «gebieterische Gründe», welche ihm die Annahme dieser Berufung zur Pflicht gemacht hätten, und versicherte der Regierung, dass er seine zweite Vaterstadt trotz des Wegzugs «mit dankbarer Liebe und Pietät» im Herzen tragen und ihr weiterhin nach Kräften dienen werde. Adam Pfaff trat von seinem Lehramt auf Frühjahr 1878 zurück. Seine Nachfolger als Geschichtslehrer am Gymnasium waren nunmehr gebürtige Schweizer.

Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Adam Pfaff in der Residenzstadt des Grossherzogtums Baden. In seinen «Schulerinnerungen» gedenkt sein einstiger Schüler, Pfarrer und Historiker Carl August Bächtold (1838–1921), seines impulsiven Geschichtslehrers, den er in Karlsruhe aufsuchte. Bächtold stellte fest, wie Adam Pfaff mit «unverkennbarem Heimweh» an Schaffhausen zurückdachte. Als Historiker fühlte sich Pfaff am Polytechnikum nicht am richtigen Ort, klagte er doch über «den geistigen Tod», der bei diesen «hölzernen Fachmenschen» herrsche, und meinte resigniert, gegen Dummheit kämpfe selbst ein Pfaff vergebens.

Während seiner Zeit in Karlsruhe trat Pfaff mit einer letzten grösseren Publikation an die Öffentlichkeit. Im Jahr 1882 erschien in Gotha sein Buch «Zur Erinnerung an Friedrich Oetker». Der Jurist und Politiker Friedrich Oetker (1809–1881) war Pfaffs Kampfgefährte während der Revolutionsjahre in Kassel. Bis zu Oetkers Tod waren die beiden wesensverwandten Männer eng befreundet. Nach dem Anschluss Hessens an Preussen im Jahr 1866 und der Einigung Deutschlands hatte Oetker als Abgeordneter im deutschen Reichstag und im preussischen Landtag versucht, die Interessen seiner engeren Heimat mit jenen Gesamtdeutschlands in Einklang zu bringen. Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankte deshalb die Beurteilung Oetkers in den Augen der Zeitgenossen. Wie bei seiner Biographie über Heinrich Moser war es Pfaffs Anliegen, dazu beizutragen, dass Oetkers Person Gerechtigkeit widerfahre.

Pfaff genoss in Karlsruhe fürstliche Gunst. Von Friedrich I., 1856 bis 1907 regierender Grossherzog in Baden, wurde er zum Geschichtslehrer

der grossherzoglichen Tochter ernannt. Trotz seiner 28jährigen Abwesenheit, weiss die «Allgemeine Deutsche Biographie» zu rühmen, sei Pfaff «mit ganzer Seele» ein treuer Sohn seines deutschen Vaterlandes geblieben, für das er stets gelitten und gekämpft habe.

Während der letzten Jahre seines Lebens litt Pfaff an einer unheilbaren Krankheit, welche ihm das Arbeiten erschwerte. Jedes Jahr, so berichtet ein Zeitgenosse, hätte es Adam Pfaff für ein paar Wochen in seine zweite Vaterstadt Schaffhausen gezogen. Am 24. Januar 1886 starb Johann Adam Pfaff im Alter von 66 Jahren in Karlsruhe.

Quellen und Literatur: Staatsarchiv Schaffhausen: Akten des Regierungsrates, Innere Angelegenheiten, Bürgerrechtserteilungen 1861/62. – Akten des Regierungsrates, Erziehungswesen, Gymnasium 1867/69. – Akten des Erziehungsrates 1877. Stadtarchiv Schaffhausen: Kantonsschule, Programm der Prüfungen 1856. – Programm des Gymnasiums in Schaffhausen 1877/78. – Bürgerrechtsakten 1859–1862. – Genealogisches Register der Stadt Schaffhausen. Stadtbibliothek Schaffhausen: Carl August Bächtold, Meine Schulerinnerungen, in: Separat-Abdruck aus Schaffhauser Intelligenzblatt 1908. – Die in der Biographie aufgeführten Werke von Adam Pfaff befinden sich alle in der Stadtbibliothek. Zeitungen: Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen 1867, 246–248. 1876, 289. 1886, 22. – Schaffhauser Zeitung 1862, 246–248. – Schaffhauser Intelligenzblatt 1867, 249, 251. – Neues Schaffhauser Intelligenzblatt 1876, 288, 290.

Literatur: Karl Schib, Hundert Jahre Kantonsschule Schaffhausen, Schaffhausen 1951. – Kurt Bächtold, 100 Jahre Scaphusia 1858–1958, Schaffhausen 1958.

Bildvorlage: Stadtarchiv Schaffhausen.

ROBERT PFAFF